

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 38=58 (1892)

Heft: 53

Artikel: Die Heeresorganisation Schwedens

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXVIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LVIII. Jahrgang.

Nr. 53.

Basel, 31. Dezember.

1892.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Heeresreorganisation Schwedens. — Die deutsche Militär-Vorlage. — Eidgenossenschaft: Botschaft betreffend die Besoldungen der Beamten des eidgenössischen Militärdepartements. Entwurf zum Bundesgesetz betreffend die Besoldungen der Beamten des Militärdepartements. Militärische Privatarbeit der Offiziere. — Ausland: Frankreich: Ausbildung der Reserve. — Verschiedenes: Ein neuer Beobachtungsturm für Feldzwecke. — Bibliographie.

Die Heeresreorganisation Schwedens.

Das durch seine halbinsulare Lage auf drei Fronten vor dem Landangriff eines Gegners geschützte Schweden hat sich, dem allgemeinen Zuge der Heeresreformen der übrigen Länder des Kontinents folgend, zu der Durchführung einer neuen Heeresreorganisation entschlossen. Vor Kurzem hat der Reichstag die Militärvorlage der Regierung angenommen. Bisher bestand das kleine stehende Heer Schwedens zum Theil aus einem Kern geworbener Truppen, der Värfade, und zwar 2 Leibgarde-Regimentern, 1 Jägerbataillon, 1 Leibgarde-Regiment zu Pferde, 1 Husaren-Regiment, 3 Artillerie-Regimentern, 7 Festungskompagnien und 1 Festungsbatterie, sowie 1 Pionnier-, 1 Sappeur-Bataillon und 1 Bataillon Train; und ferner aus seiner Hauptstärke, der Indelta-Armee. Es setzt sich aus 53 Bataillonen Infanterie, 47 Eskadrons, 32 Feldbatterien und 7 Festungskompagnien, sowie 1 Pionnier- und 1 Sappeurbataillon zusammen und ist in Summa 39,000 Mann, 6250 Pferde und 190 Geschütze stark. Die Mannschaft der Värfade verpflichtet sich zu einem 2—6jährigen aktiven Dienste, und ihre Truppen bilden die Besatzungen der Hauptstadt und der Festungen, sowie den Kern der Spezialwaffen. Die Hauptmacht der Armee besteht, wie erwähnt, in der Indelta-Armee, einer Art von Miliz. Die Mannschaft derselben wird auf Grund eines vom Staat mit den Landbesitzern abgeschlossenen Vertrages von diesen gestellt und unterhalten. Schon König Karl XI. hatte das Land in diesem Sinne in kleine Bezirke getheilt und jeden Bezirk verpflichtet, einen Soldaten zu bewaffnen und mit einem Grundstück, dem sogenannten Torp, zu belehnen. Zog der

Indelta-Krieger in's Feld, so hatte die Gemeinde seinen Torp zu bestellen und musste, wenn er blieb, für seine Familie sorgen. Das schwedische Indelta-System fand seiner Zeit viel Bewunderer, denn die Indelta-Armee war es, mit welcher Karl XII. die glorreichen Schlachten des nordischen Krieges schlug.

Die Indelta-Armee zählt gegenwärtig an Infanterie 2 **Leibgrenadier-Regimenter**, 2 **Leibgrenadier-Bataillone**, 17 Infanterie-Regimenter, 3 Jägerbataillone, in Summa 43 Bataillone, und Kadres für 1 Regiment und 3 Bataillone der „Beväring“ oder Landwehr; jedes Regiment hat 2 Bataillone, jedes Bataillon 4 Kompagnien. Im Kriege bildet jedes Infanterie-Regiment ein 3. Bataillon. An Kavallerie zählt die Indelta-Armee 3 Husaren-Regimenter, 2 Dragoner-Regimenter und 1 Jägerkorps zu Pferde, in Summa 37 Eskadrons. An Artillerie, Pionnieren und Train besitzt die Indelta-Armee keine Truppen. Diese Spezialwaffen gehören ausschliesslich zur Värfade.

Die Indelta-Mannschaften erhalten im 1. Jahre ihrer meist mit dem 20. Lebensjahre beginnenden Dienstzeit bei der Infanterie eine 120tägige, bei der Kavallerie eine 220tägige Instruktion bei der Fahne und werden im 2. Dienstjahre zu einer 72tägigen und darnach alljährlich bis zum 30. Lebensjahre zu einer 22-, bei der Kavallerie 23-tägigen Uebung herangezogen.

Ausser den Indelta-Mannschaften ist jeder Schwede seit dem 1. Januar 1887 vom 22. Lebensjahre an 6 Jahre zum Dienst in der Beväring oder Landwehr und weitere 6 Jahre zum Dienst im „Landstorm“ verpflichtet. Die schwedische Beväring zählt 134,700 Mann, der Landstorm 159,700 Mann. Die Mannschaften der Beväring mussten bisher in den ersten beiden

Dienstjahren zusammen 42 Tage üben; die neue Heeresvorlage setzt diese Dienstzeit auf 90 Tage fest. Dies ist das wesentlichste Resultat der neuen Organisation.

Die schwedische Armeeleitung hat 90 Tage für genügend erachtet, um die Landwehr kriegstüchtig zu machen. „Gebt mir neunzig Tage und ich will mit dem Normann schwedisch sprechen!“, so flehte und drohte etwa vor Jahresfrist der schwedische Premierminister Akerhielm in der 1. Kammer des Stockholmer Reichstages; der Kriegsminister Freiherr von Rappe wies neuerdings darauf hin, dass General Faidherbe genau drei Monate gebraucht habe, die französische Nordarmee zu den „relativen Erfolgen“ an der Hallue und von Bapaume zu führen. Gegen bessere Truppen aber als die Manteuffels und Göbens würden die Schweden niemals zu kämpfen haben.

Die Reform der schwedischen Armee war eine politische Nothwendigkeit und doch wollte der Reichstag bisher nichts von ihr wissen. Der Grossmachtstraum sei für immer ausgeträumt, hiess es, und für ein friedliches Schweden genüge die vorhandene Wehrkraft vollauf. Noch vor wenig Wochen schien es, als ob der König nicht die geringste Aussicht habe, seinen Herzenswunsch endlich verwirklicht zu sehen. Um so mehr musste die Nachricht überraschen, dass der Reichstag mit grosser Majorität der Regierungsvorlage zugestimmt habe. Die schwedische Militärpartei verdankt ihren Sieg in erster Linie der norwegischen Demokratie. Lange hat das Volk dem Treiben der Radikalen jenseits der Kjölen gelassen zugesehen; denn es sagte sich, dass Schweden durch die Angliederung Norwegens nichts gewonnen habe und somit durch die Auflösung der Union auch nichts verlieren könne. Nach und nach erwuchs jedoch die Besorgniss, die Abtretung Norwegens könne die militärische Kraft des germanischen Nordens bedenklich schwächen. An eine Gefahr aber glaubte man erst, als die norwegische Demokratie begann, mit Russland zu liebäugeln. Selbst die hartköpfige Bauernpartei des Reichstages erkannte, dass Schweden in die Nothwendigkeit versetzt werden könne, mit den norwegischen Radikalen einmal schwedisch zu sprechen. Das ist aber nur möglich, wenn auch die Landwehr in's Feld zu rücken vermag.

Die Ideen der norwegischen Demokraten haben auch in Schweden sich geäussert. In öffentlicher Versammlung forderte ein Abgeordneter, Schweden solle sich unter den Schutz Russlands stellen. Ein Sturm der Entrüstung ging durch das Land. Niemals, rief man, lassen wir uns wie die Finnen auf der Tafel der Nationen auslöschen. Lieber dann die neunzigstägige Dienstpflicht der Land-

wehr. König Oskar erkannte mit scharfem Blick, dass sich in der öffentlichen Meinung ein gewaltiger Umschwung vollzogen habe, und dass die Stunde gekommen sei, die schwedische Wehrordnung den heutigen Anforderungen anzupassen. Er berief den Reichstag und derselbe bewilligte die Heeresvorlage, und zwar nicht nur die 90 Uebungstage der Landwehr, sondern er ermächtigte auch die Regierung, das gesammte Heer ausserhalb der Reichsgrenzen verwenden zu dürfen. Von einer Auflösung der Union kann unter diesen Umständen keine Rede sein, dagegen deutet die letztere wichtige Bestimmung des Reichstages darauf, dass man in Petersburg mit der Annahme nicht unrecht hat, dass Schweden in der entscheidenden Stunde an der Seite des Dreibundes zu finden sein dürfte; denn Schweden kann Finnland nur zurückerhalten, wenn Russland besiegt und geschlagen am Boden liegt. Es will bei dieser Lage der Dinge fast scheinen, als wenn Kaiser Wilhelm II. nicht ohne jeden politischen Grund seine Seefahrten nach den Gewässern des hohen Nordens richtet. Will jedoch Schweden sich an dem dereinstigen grossen Kontinental-kriege mit dem Ziel der Wiedergewinnung der grossen aber armen Provinz Finnland betheiligen, so muss es sich klar darüber sein, wie wenig es im Falle des Sieges zu gewinnen, wie viel es jedoch im Falle des Unterliegens an Kriegskosten, sowie Gebiets- und Hafenabtretungen in Norwegen, nach denen Russland schon lange trachtet, zu verlieren hat.

R.

Die deutsche Militär-Vorlage.

Nachstehende interessante Darstellung entnehmen wir einem grössern Aufsätze*) von Hans Delbrück in den „Preussischen Jahrbüchern“.

In der Begründung der Militärvorlage steht eine Behauptung, die mich auf's äusserste frappirt hat; sie ist zwar in den letzten Wochen schon hier und da erwähnt worden, ich schenkte ihr aber keinen rechten Glauben, da sie, wenn wahr, ganz anders, mit ganz anderem Ton hätte ausgesprochen und in der Presse behandelt werden müssen. In Russland wurde bisher die Stärke der stehenden Armee auf 800,000 Mann angegeben. Das ist soviel wie Deutschland (500,000) und Oesterreich (300,000) zusammen genommen. In dem sehr sorgfältig gearbeiteten „konservativen Handbuch“, das in diesem Jahre erschienen ist, ist die Stärke der Russen noch etwas niedriger, mit 726,000 Mann, ausschliesslich der Offiziere berechnet. Nunmehr heisst es

*) Als Broschüre erschienen, unter dem Titel „Der Ursprung des Krieges von 1870“, „Die Militärvorlage“. Zwei Aufsätze aus den Preussischen Jahrbüchern von Hans Delbrück.